

Personennamen in Ortsnamen. Tagung des Arbeitskreises für Bayerisch-
Österreichische Namenforschung (ABÖN)
11.04.–12.04.2024 an der FAU Erlangen-Nürnberg

Veranstalterin: Prof. Dr. Mechthild Habermann (Lehrstuhl für Germanistische Sprachwissenschaft)

Abstracts

Die Abstracts erscheinen alphabetisch nach dem Namen des Autors oder der Autorin.

Hubert Bergmann (Wien)

Das Patriarchat von Aquileia und seine Heiligen – eine namenkundliche Spurensuche im Alpen-Adria-Raum

Der heute kleine Ort Aquileia in Friaul war in der Spätantike bzw. während der Völkerwanderungszeit von zentraler militärischer, v. a. aber auch religiöser Bedeutung. 567 nahmen die Bischöfe von Aquileia den Titel Patriarch an, denn man berief sich – wie dies auch bei anderen Patriarchensitzen der Fall ist – auf die direkte Gründung durch einen Apostel, in diesem Fall durch Markus. Aquileia spielte bei der Missionierung des Alpenraumes eine entscheidende Rolle, wobei es zu Konflikten mit Salzburg, einem weiteren Missionszentrum kam. So wurde 811 die Drau als Grenze der beiden Erzbistümer festgelegt. Es ist heute vielen nicht mehr bewusst, dass diese Einteilung bis zum Jahr 1751, als das Patriarchat aufgehoben wurde, Bestand hatte, und somit Südkärnten, aber auch einige wenige Orte in Osttirol, kirchlich beinahe 1000 Jahre Aquileia unterstanden. Die einstige Bedeutung und Strahlkraft des Patriarchats äußert sich indirekt auch darin, dass einige in Aquileia besonders verehrte Heilige bis auf den heutigen Tag im Alpen-Adria-Raum Spuren hinterlassen haben, unabhängig von den jeweils vor Ort gesprochenen Sprachen. Der legendäre erste Bischof und Patron von Aquileia, Hermagoras, oder die Geschwister Cantius, Cantianus und Cantianilla, die in Aquileia den Märtyrertod erlitten, finden sich in zahlreichen Ortsnamen des Raumes wieder, in Kärnten etwa auch in Namen von Bauerngehöften, von denen sich dann wiederum Familiennamen ableiten. Der Vortrag möchte diesen Spuren nachgehen, wobei ein gewisser Fokus auf das zweisprachige Kärnten gelegt wird.

Keywords: Heiligename, Ortsname, Familienname, Sprachkontakt, Kärnten, Osttirol, Alpen-Adria-Raum

Harald Bichlmeier (Halle/Jena/Heidelberg)

***Wendersreuth, Zwentendorf* etc. – ‚Heiliges‘ in Rufnamen in Ortsnamen in Bayern und Österreich**

Die Ortsnamen *Wendersreuth* (Gemeinde Kirchdemenreuth im Landkreis Neustadt an der Waldnaab) und *Zwentendorf* (2x in Niederösterreich), *Schwandtendorf* (Oberösterreich) und *Zwättendorf* (Kärnten) haben auf den ersten Blick nichts miteinander zu tun. Dieser Eindruck täuscht:

Wendersreuth hat einen Erstbeleg, der von der heutigen Form deutlich abweicht, er lautet 1309 *zwentezreut*, dann 1396/99 *zue Wentensrewt*. Der Ortsname enthält im Vorderglied einen slawischen

Rufnamen, der traditionell als **Svęt-oš-* bestimmt wurde, aktuell wird eher an **Svęt-Vn-* (vielleicht **Svęt-on-*) gedacht (beides zur Wurzel gemeinslaw. **svęt-* ‚heilig‘). Bei diesem Rufnamen handelt es sich um einen (hypokoristischen) Kurznamen zu einem zweigliedrigen Vollnamen wie **Svęto-slavъ*, tschech. *Svatoslav* (1220 *Suatozlaus*) aksl. *Svęto-plъkъ*, tschech. *Svatopluk* (1131 *Svatopluc*), polab. 1121 *Sventipolk*, **Svęto-borъ* (in polab. **Sv’qtobor* [1219 *Zwantoborus*], tschech. *Svatobor* [1266 *Zwatobor*]), poln. *Świętobor* etc. Eine direkte Ableitung vom Adjektiv gemeinslaw. **svętъ* ‚heilig‘ liegt jedenfalls nicht vor.

Da der Name noch eine Schreibung <en> für den slawischen Nasalvokal **ę* aufweist, muss die Eindeutschung des Rufnamens vor dem Schwund dieser Vokale, d.h. vor der Mitte des 10. Jh.s erfolgt sein. Das mittlere -z- des Erstbelegs ist noch ein Reflex des -s des Genitivs, der bei mit Rufnamen zusammengesetzten Ortsnamen im Erstglied üblich ist. Wolfgang Janka verdanken wir die Erkenntnis, dass sich bis zu einem gewissen Grade vorhersagen lässt, ob aus dem Slawischen im Mittelalter ins Deutsche entlehnte Rufnamen stark oder schwach flektieren. Die ursprünglichen slawischen Hypokoristika mit *n*-haltigem Suffix flektieren nach der Übernahme ins Deutsche i.d.R. stark, solche auf **-š* hingegen i.d.R. schwach, einstämmige Kurzformen auf **-ъ* oder **-ь* wiederum i.d.R. stark, solche auf **-a* oder **-o* schwach.

Ebenfalls mit einem slawischen Personennamen auf der Basis **svęt-* sind in Österreich die o.a. *Zwentendorf*, *Schwandtendorf* und *Zwättendorf* zusammengesetzt. Es erscheint als wahrscheinlich, dass diese – anders als *Wendersreuth* – im Erstglied nicht einen slawischen Kurznamen **Svęt-on-* o.ä. fortsetzen, sondern vielmehr **Svęto*, **Svęta*, die ins Deutsche wohl als **Zwento*, Gen. **Zwentin* übernommen wurden.

Die Erstglieder des bayerischen und der österreichischen Namen beruhen zwar etymologisch auf derselben Wurzel, es handelt sich aber um unterschiedliche Ableitungen/Stammbildungen davon.

In den einzelnen Fällen wird jeweils auch genauer auf die sonstigen Prozesse bei der Eindeutschung der Namen und ihrer Weiterentwicklung im Deutschen eingegangen.

Dieter Geuenich (Freiburg)

Grundsätzliches zur Rekonstruktion der in *-ing(en)*-Ortsnamen enthaltenen Personennamen

Als sog. „echte“ Ortsnamen auf *-ingen* bzw. auf *-ing* gelten die aus dem Mittelalter überlieferten Ortsnamen, die mit einem Personennamen gebildet sind, z.B. Sigmaringen: „Siedlung eines Sig(i)mar“. In den Personennamen (im Bestimmungswort der *-ing[en]*-Namen) glaubt man, den Namen des Ortsgründers, des Grundherrn oder gar des „Gefolgschaftsführers der Land-nahmezeit“ sehen bzw. rekonstruieren zu können.

Im Vortrag geht es um die Frage, wie sicher und zuverlässig die in den alten *-ing(en)*-Ortsnamen enthaltenen Personennamen rekonstruiert werden können. Als Diskussionsgrundlage wird eine Liste von mehr als 200 bayerischen und österreichischen Ortsnamen vorgelegt.

Am Beispiel der *ingen*-Ortsnamen des deutschen Südwestens hat der Referent diese Problematik bereits zur Diskussion gestellt: D. G., Zum Zeugniswert der Ortsnamen für die Erforschung der Siedlungsgeschichte des deutschen Südwestens, in: *Namenkundliche Informationen* 109/110, 2017, S. 188-204; D. G., Zum Zeugniswert der Ortsnamen für die Erforschung der Siedlungsgeschichte des nördlichen Bodenseeraums, in: *Herrschaft, Kirche und Bauern im nördlichen Bodenseeraum in karolingischer Zeit*, hg. von Edwin Ernst Weber und Thomas Zotz, in: *Oberschwaben. Forschungen zu Landschaft, Geschichte und Kultur* 5, 2020, S. 93-110; D. G., Zu den in Ortsnamen überlieferten Personennamen, in: *Blätter für oberdeutsche Namenforschung* 57, 2020, S. 103-114.

Albrecht Greule (Mainz) / Tatjana Kühnast (Regensburg)

Ruhende Zeugnisse – Der Friedhof als Namenquelle

Ein Gang durch einen Friedhof mit vielen beschrifteten Grabsteinen müsste für Namenforscherinnen und Namenforscher eine Quelle der Inspiration sein, die Personenamen, denen man dort auf Schritt und Tritt begegnet, zu erforschen. Es ist erstaunlich, dass diese Fülle an lokalisierbaren und datierbaren Personennamen der Neuzeit in der Namenforschung keine nennenswerte Beachtung gefunden hat – im Unterschied etwa zu spätrömischen Grabsteinen: Auf einem solchen Grabstein ist der Name der ersten Christin in Regensburg, *Sarmannina*, überliefert; ebenso der älteste Beleg für den Namen der Stadt Füssen (*Fotenses*). Haben die Namen auf Grabsteinen heutiger Friedhöfe nicht das Alter und nicht den gleichen Quellenwert wie jene der Römerzeit, so müsste doch untersucht werden, unter welchen Perspektiven und mit welchen Methoden die Personennamen auf den neuzeitlichen Grabstellen sprachgeschichtlich und namenkundlich von besonderem Wert sind. Durch die exemplarische Analyse der Namen auf den Gräbern des Friedhofs einer nordbayerischen Gemeinde machen wir erste Versuche, die Menge der dort vorfindlichen Namen wissenschaftlich auszuwerten, und eröffnen Perspektiven für die hoffentlich sich anschließende Forschung.

Rüdiger Harnisch (Passau) & Karl Hohensinner (Grein)

Personennamen als Ortsnamen. Typisierungsversuche und Unterscheidungsprobleme

Aus einem Rahmenthema „Personenname **und** Ortsname“ (Tiefenbach & Löffler 2000) wurde für diese Tagung das Thema „Personennamen **in** Ortsnamen“ gewählt. Nicolaisen (2000) hatte daraus das Spezialthema „Personennamen **als** Ortsnamen“ herausgelöst. Es ist auch Gegenstand des vorliegenden Beitrags.

Die **formale** Bildungsweise – eigentlich keine, sondern nur „Referenzwechsel“ eines ausdrucksseitig gleich bleibenden Propriums (Greule 2000: 21) – kann als „Konversion“ eingeordnet werden (Harnisch & Nübling 2004: 1906-07). Dagegen scheint es wegen der spärlichen Beschäftigung mit diesem Phänomen und trotz aller dabei gemachten Beobachtungen (die meisten noch von Bach 1953: §§ 331-334) nach wie vor erforderlich, sich mit den Bedingungen dieser proprialen Umnutzung zu beschäftigen und zu versuchen, diese zu systematisieren. So soll u.a. danach gefragt werden, welche **Arten von Referenten** (Siedlungen unterschiedlicher Größe) mit solchen Referenzwechseln benannt werden und was die **Motive** dieser Benennungsakte sind (von der Anzeige der Insassen bis zu Ehrungen).

Die Beispiele von *Louisa* (RufN > OrtsN) über *Korona* (HeiligenN > Kirchen/OrtsN) bis *Raffetseder* (FamN > OrtsN) sollen die Bandbreite der Namen(unter)arten sowohl quellorientiert (bei den Anthroponymen) als auch zielorientiert (bei den Toponymen) so weit wie möglich abdecken und damit eine Klassifizierung ermöglichen.

Einen besonderen Typus bilden **Haus- und HofN** in Südostbayern und Oberösterreich, bei denen PersN zu OrtsN werden und daraus wieder PersN (?ÜberN *Bleikolben* > OrtsN *Plakolm* > FamN *Plakolm*) oder FamN aus einem OrtsN abgeleitet sind und selber zu OrtsN werden (OrtsN [**Libolts-/Luitbalds-Æd*] *Leibatsöd* > FamN *Leibetseder* > OrtsN *Leibetseder*). Doch schließen daran viele Fragen an: Ist *Leibetsöder* vielleicht sogar **sofort** OrtsN und nicht erst FamN, nur mit der Zusatzfunktion, besonders auf die Insassen(familie) zu verweisen? Ist dem Namenstatus von *Leibetseder* eine appellativische **Einwohnerbezeichnung** *Leibetseder* vorgeschaltet oder ist sie gar nur eine solche?

Auch, ob die Namen in den Urkunden OrtsN sind, ist durchaus nicht immer eindeutig. Wenn es sich bei den **Quellen** etwa um ökonomische Buchführungen handelt, steht das Interesse an Wert der langfristiger Wertentwicklung eines Anwesens im Vordergrund und ist ein OrtsN zu erwarten, wenn es

sich um Kirchenbücher handelt, geht es um momentane Anlässe und konkrete Personen, weshalb ein PersN zu erwarten ist.

Was also in den Belegreihen der **Historischen Ortsnamenbücher** auf den ersten Blick oft eindeutig erscheint und zu einer Interpretation als Konversion „PersN > OrtsN“ einlädt, ist multiperspektivisch zu hinterfragen. Wenn auch noch keine Antworten auf diese Fragen gegeben werden können, soll doch versucht werden, eine geordnete Problembeschreibung vorzulegen.

Literatur

Bach, Adolf (1953): Deutsche Namenkunde. Band II: Die deutschen Ortsnamen. Band 1. Heidelberg: Winter.

Greule, Albrecht (2000): Personennamen in Ortsnamen. Eine vergleichende Typologie. In: Tiefenbach & Löffler (Hg.), 21-30.

Harnisch, Rüdiger & Damaris Nübling (2004): Namenkunde. In: Morphologie. Ein internationales Handbuch zur Flexion und Wortbildung. Hg. von Geert Booij & al. 2. Halbband. Berlin, New York: De Gruyter, 1901-1910.

Historisches Ortsnamenbuch von Bayern. Hg. von der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. [Unterreihe] Niederbayern. München: Kommission für bayerische Landesgeschichte.

Hohensinner, Karl (2006): Die Ortsnamen des politischen Bezirkes Urfahr-Umgebung (mittleres Mühlviertel). Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (= Ortsnamenbuch des Landes Oberösterreich 10).

Nicolaisen, Wilhelm F. H. (2000): Personennamen und Ortsnamen: Intra-onomastische Beziehungen. In: Tiefenbach & Löffler (Hg.), 11-20.

Ortsnamenbuch des Landes Oberösterreich. Hg. von Peter Wiesinger. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Tiefenbach, Heinrich & Heinrich Löffler (Hg.) (2000): Personennamen und Ortsnamen. Basler Symposium 6. und 7. Oktober 1997. Heidelberg: Winter.

Irmtraut Heitmeier (München)

Patronymisch – immer? Beobachtungen zur Frage unpersönlicher Siedlungsnamen auf *-ing*

In den letzten Jahren wurden Alter und Konstanz von Toponymen auf *-ing* kritisch hinterfragt, nicht aber die – zumindest für die ältere Schicht solcher Namen – allgemein angenommenen Prämissen, wonach das Erstglied ein Personennamen ist und das Suffix *-ing-* eine Zugehörigkeit ausdrückt. Die daraus resultierende Deutung als „bei den Leuten des NN.“ oder „Siedlung des NN.“ korrespondiert mit älteren Geschichtsbildern von sich niederlassenden Siedlergruppen unter einem namengebenden Oberhaupt. Entsprechend werden solche Namen auch bereitwillig mit nicht belegten Personennamen erklärt, was nicht grundsätzlich auszuschließen ist, aber besonders bei öfter vorkommenden Namen Fragen aufwirft.

Hier setzt der Beitrag an: Kann eine patronymische Erklärung zufriedenstellen, wenn gleiche *-ing-* Namen in einem begrenzten geographischen Raum mehrfach auftreten und eine eindeutige Bezeichnung der Siedlungen nicht mehr gewährleistet war? Was bedeutet es, wenn sich gleiche Namen in auffallend paralleler topographischer Lage finden?

An konkreten Beispielen von Namen überwiegend aus dem Gebiet südlich der Donau werden andere, nicht-patronymische Deutungsmöglichkeiten zur Diskussion gestellt, wozu zum einen der erweiterte Verständnisansatz von *-ing-* als Charakterisierungssuffix, wie ihn H.H. Munske herausarbeitete, einen Ansatz bietet, zum anderen die Frage nach der Funktion bestimmter Siedlungen.

Letztere gerät in Südbayern zunehmend in den Blick der archäologischen wie siedlungsgeschichtlichen Forschung, nachdem in jüngerer Zeit deutlich wurde, dass die frühmittelalterliche Siedlungslandschaft viel planmäßiger entstand, als die ältere Forschung annahm.

Armin Höfer (München)

Phonologische und etymologische Aspekte zu – insbesondere aus Kurzformen und Kosenamen gebildeten – ing-Orten des Inntals, Mangfalltals und Chiemgaus im Bereich der Gegend um Rosenheim

Textvorlage und Grundlegendes zum geographischen Raum der Studie

Der Rosenheimer Ortsnamenforscher Hans Meixner („Die Ortsnamen der Gegend um Rosenheim“, Rosenheim 1920) legt die Entstehungszeit der sogenannten „echten“ *ing*-Orte in diejenige Epoche, die kurz nach der Einwanderung germanischer Völker in das von Kelten und Romanen bewohnte Voralpenland begonnen hat, also in die Zeit nach 500.

Hierbei handelte es sich, so Meixner, um die Alemannen, Baiuwaren und Franken. Diese Stämme benannten mehrere ihrer Siedlungen nach einem Personennamen und erweiterten diesen Namen durch die Nachsilbe *-ingen*, die unter anderem eine Zugehörigkeit ausdrücken konnte und im Untersuchungsraum nach 1300 zu *-ing* abgeschliffen wurde.

Derart deutet Meixner beispielsweise die historische Ortsnamensform *Gerhartingen* als „bei Gerhart und seinen Angehörigen“.

Eine Durchsicht der bei Meixner von Personennamen abgeleiteten Ortsnamen im Raum Rosenheim ergibt ein zahlenmäßig unentschiedenes Verhältnis von Vollnamen wie Gerhart einerseits und Kosenamen und Kurz- und Verkleinerungsformen wie Atzo und Abilo andererseits.

Für den geplanten Beitrag werden zusätzlich zu Meixners *ing*-Orten noch die Namen von *Chieming* und *Aßling* herangezogen.

Zur o. g. ABÖN-Tagung werden die folgenden Untersuchungen vorgestellt:

1. Phonologische Beobachtungen

1.1. Die graphologische Realisierung der Umlautung von /a/

Abling wurde im Mittelalter als *Aebling* geschrieben, *Arbing* teilweise als *Erbingen*, *Fading* als *Vätling*; bei *Atzing* blieb <a> trotz Umlautung in der Schreibung unverändert.

Die heutigen Schreibungen der genannten Namen zeigen keine Anzeichen der zweifellos vorhandenen Umlautung wegen folgendem *-ing*; sehr wohl aber weist die heutzutage übliche regional-hochsprachliche Aussprache ein überaus helles *a* auf.

Im Vergleich zu *Eßlingen* in Baden-Württemberg lässt *Aßling* im LK Ebersberg die Umlautung der Grundlage *Azzalo* + *ing* allein durch die helle Aussprache des *a* erkennen. Die Opposition zwischen hellem und normalem /a/ ist auch heute noch in der örtlichen Hochsprache sowie im Dialekt gegenwärtig.

1.2. Unverschobene Namen

In der Forschung wurde wiederholt der Name von *Mietraching* als Beispiel für einen Ort mit einem unverschobenen Personennamen – hier: *Modrik* („*Modrikingun*“) – behandelt.

Diskussion und weitere mögliche unverschobene Namen oder Namenteile aus dem Untersuchungsgebiet.

2. Etymologische Beobachtungen

2.1. Uneinigkeit der Erklärung von *Gigling* im Chiemgau

Hans Meixner erklärt den Namen von *Gigling* (1234 „*Guggilingen*“) durch die Verkleinerungsform *Guggilo*, während Elisabeth Ertle-Hepp („Die Orts-, Flur- und Hofnamen der Gemarkungen Hart, Haßmoning und Stein/Traun (Chiemgau)“, Stein a. d. Traun 1982) hier eine „kleine Aussichtswarte“, nämlich *guckila*, ansetzt. Diskussion.

2.2. Die Legende vom Gau-Grafen Chiemo

Sowohl der Chiemsee als auch der an seinem Ostufer liegende Ort *Chieming* werden häufig mit einem erschlossenen Personennamen – sei es als Kose-, Kurz- oder Langform – *Chiemo* erklärt.

Im geplanten Beitrag soll ein alternativer Ansatz zur Namensdeutung des Bestimmungswortes „*Chiem*“ vorgestellt werden.

- Realprobe: Chieming liegt am Ostufer des Chiemsees
- Die Römerstraße „Via Julia“ führte von Salzburg nach Augsburg kommend an den heutigen Orten Chieming und Seebruck (damals: Bedaium) vorbei.
- In romanischer Zeit lautete ein Wort für ‚Staiße‘ folgendermaßen: *cammino*.
- Dessen sprachliche Entwicklung könnte zur vergleichbaren und überlieferten altfranzösischen Variante *cemin* geführt haben.
- Unter der Annahme, die keltoromanische Bevölkerung am Chiemsee habe ebenfalls *cemin* verwendet, könnte diese Variante von den germanischen Ankömmlingen als Lehnwort übernommen, mit germanischem /e2/ zuerst ausgesprochen und sodann lautgerecht zu /ie/ abgewandelt worden sein.
- Der Anlaut unterlag einerseits der hochdeutschen Lautverschiebung, wurde aber nach seiner Rückführung zur Aussprache mit /k/ schriftbildlich als <ch> beibehalten.
- *Chieming* und *Chiemsee* könnten demnach als „Ort“ bzw. „See an der [Römer-]Straße“ erklärt werden.
- Parallelstellen liefert Adolf Bach, „Die deutschen Ortsnamen“, § 390: „Vorgeschichtliche und mittelalterliche Fernwege heißen *Grüne Straße*, ... usw., alte Römerstraßen auch *Kiem* (s. § 447) ...“.

Karl Hohensinner (Grein) & Rüdiger Harnisch (Passau)

siehe Rüdiger Harnisch (Passau) & Karl Hohensinner (Grein)

Wolfgang Janka (München)

Typologische Aspekte bei weiblichen Personennamen in Ortsnamen Bayerns

Ausgangspunkt ist der bisherige Forschungsstand zum Vorkommen weiblicher Personennamen in bayerischen Ortsnamen (vgl. v. a. Wolf-Armin Frhr. v. Reitzenstein, Grundherrschaftliche Frauennamen in bayerischen Ortsnamen, in: Blätter für oberdeutsche Namenforschung 34/35). Dieser soll zunächst durch Einbeziehung von Ergebnissen aus laufenden Projekten der Kommission für bayerische Landesgeschichte ("Historisches Ortsnamenbuch von Bayern" und die bavarikon-Projekte "Ortsnamen des Regierungsbezirks Schwaben" sowie "Ortsnamen des Regierungsbezirks Oberpfalz") ergänzt werden. Im Anschluss wird untersucht, ob sich in Bezug auf Namensschichten (romanisch, germanisch/deutsch, slawisch etc.) und mittelalterliche Ortsnamentypen (-ing-, -heim-, -dorf-, -reut etc.) Auffälligkeiten ergeben. Diese können sich auf die geographische Verbreitung der einschlägigen Toponyme und auf deren Zeitstellung beziehen, die aus dem namentypologischen Befund abgeleitet werden kann. Desweiteren stellt sich die Frage, inwieweit die betreffenden Personen- und Ortsnamen Rückschlüsse auf die gesellschaftliche Stellung der Frau im Mittelalter ermöglichen.

Emanuel Klotz (Innsbruck)

Von *Malęta* und den *Dobrit'i* – Deanthroponymische Ortsnamen slawischer Herkunft in Osttirol

Für die Slawismen in der Osttiroler Ortsnamenlandschaft wurden zahlreiche Etymologien vorgeschlagen, die auf Personennamen beruhen. Während dieser Bildungstypus in weiten Teilen der Slavia (submersa vel non submersa) gut bezeugt ist, stellen sich betreffende Etymologien für Namen in Osttirol häufig als falsch heraus: Einerseits, weil viele von ihnen das Ethnonyma bildende Suffix °jane enthalten, das gar nicht an Personennamen antreten konnte (etwa *Gödnach* zu angeblichem **Goduńane*), und andererseits, weil sie lautgeschichtlich nicht aufgehen (*Feglitz* zu **Veligojъ*). In meinem Vortrag möchte ich Beispiele für solche überholte Etymologien und mögliche Alternativen vorstellen. Abschließend fasse ich die wenigen übrig gebliebenen Namen zusammen, die tatsächlich auf Personennamen basieren (z. B. *Maletin* zu **Malęta*, *Defereggan* zu **Dobrъ*).

Tatjana Kühnast (Regensburg) / Albrecht Greule (Mainz)

siehe Albrecht Greule (Mainz) / Tatjana Kühnast (Regensburg)

Wolf v. Reitzenstein (München)

Agatharied und Walburgskirchen. Heiligennamen als Bestandteile bayerischer Ortsnamen

In BONF (Blätter für oberdeutsche Namenforschung) 59 (2022), S. 3–140 wurde der Aufsatz „Heiligennamen als Ortsnamen“ abgedruckt. Während dort auch außerbayerische Toponyme behandelt wurden, geschieht dies hier nur bei Siedlungsnamen des Bundeslandes Bayern.

Ganz gering ist die Zahl der Ortsnamen, die als Grundwort eine Siedlungsbezeichnung wie etwa *-heim* haben und als Bestimmungswort einen Heiligennamen.

Sehr zahlreich sind Heiligennamen als unterscheidende Zusätze, die in den meisten Fällen auf das Patrozinium der Kirche des betreffenden Ortes zurückgehen.

Nicht selten sind Flurnamen, die als Bestimmungswort einen Heiligennamen haben, zum Beispiel *Berg* oder *Brunn*.

Etliche Siedlungsnamen haben als Grundwort eine Rodungsbezeichnung; der Heiligename als Bestimmungswort bezieht sich auf den Patron der Ortskirche. Von den Rodungsnamen ist besonders der interessant, welcher den Patron des Klosters, das die Rodung durchgeführt hat, als Bestandteil des Namens hat.

Die Bezeichnung der Gebetsstätte oder des Gotteshauses hat häufig als Bestimmungswort den Namen des Heiligen, der dort verehrt wird.

Volker Schimpff (Leipzig)

Zu Ettenstatt, a.985 *Etdenestat* (Lkr. Weißenburg-Gunzenhausen, Bayern)

Die Namen konkreter Personen in Ortsnamen zu erkennen, ist schwierig, sofern es sich nicht um neuzeitliche Umbenennungen (wie Quilitz → ca. 1814 Neu-Hardenberg → 1949 Marxwalde → 1996 Neuhardenberg mit den Namen von Fürst Karl August v. Hardenberg und von Karl Marx) handelte. Aber es erscheint auch für das frühe Mittelalter möglich. Die Namen von Angehörigen des mainfränkisch-thüringischen Herzogshauses der Hedene sind schon in Ortsnamen des Main- und Neckargebietes (Störmer 1993, Wagner 1999) und des Thüringer Beckens (Schimpff 2008) gesucht worden. Hier soll der ON *Etdenestat*, Ettenstatt in Mittelfranken, auf eine Verbindung mit dem PN Heden und dessen Identifizierung mit den *duces* Heden d. Ä. und Heden d. J. untersucht werden. *Etdenestat* war Actum-Ort einer am 17. Oktober 985 auf Otto III. ausgestellten Königsurkunde (DO III 22, or.), *Etenstat* wurde 1080 als Grenzort einer Wildbannverleihung Heinrichs IV. genannt (DH IV 323, Empfängerentwurf?); Kontinuität von Herzogsgut und Königsgut liegt also nahe.

Florian Steindl (Wien)

Volksetymologische Umdeutungen deanthroponymischer Ortsnamen Wiens und Niederösterreichs

Ortsnamen, die im Laufe der Jahrhunderte unterschiedliche Lautgesetze (und womöglich auch Lautsubstitutionen) mitgemacht haben, sind Laien nicht verständlich, sodass dem Bedürfnis, sich die Bedeutung der Namen zu erschließen, mitunter mittels volksetymologischer Umdeutung Rechnung getragen wird (Förstemann 1852, Panagl 1982, Wiesinger 1995; Olschansky 1996, Fetzer 2011). Dies wird in dem Vortrag anhand volksetymologischer Umdeutungen von Ortsnamen Wiens und

Niederösterreichs demonstriert, wobei mit Rücksicht auf den Tagungsinhalt „Personennamen in Ortsnamen“ nur deanthroponymische Ortsnamen herangezogen werden.

Im Regelfall zeigt sich die Existenz einer volksetymologischen Umdeutung in der lautlichen Angleichung eines Ortsnamens an einen leicht verständlichen Namenbestandteil, in Niederösterreich etwa beim Ortsnamen *Äpfelgschwent*, dessen Erstglied auf den Personennamen *Hepfo* (Hausner/Schuster 1989: 38) zurückgeht (oder auf *Hapfo*, dessen *a* mittels Primärumlaut zu *e* umgelautet wurde, was die Angleichung an *Äpfel* nahelegte; Schuster 1989: 185–186); oder beim Ortsnamen *Gaunersdorf*, dessen Erstglied der slav. Personennamen **Kunějъ* zugrunde liegt, der in ahd. Zeit als *Gûnî* eingedeutscht wurde; durch Diphthongierung des *u* zu *au* ergab sich die Angleichung an *Gauner*, sodass der Ort 1917 euphemistisch in *Gaweinstal* umbenannt wurde (Schuster 1990: 88–89; Bergermayer 2005: 127). Ferner sind Volksetymologien in Sagen und anderen mündlichen Überlieferungen greifbar, wie etwa in einer Wiener Sage der Name von *Hietzing* als Aufforderung *Hiatz eng!* ‘Hütet euch [vor plündernden Türken 1529]!’ erklärt wird (Zenz 1955: 126–128), obwohl es sich um eine *-ing*-Ableitung des ahd. Personennamens *Hazo* (mit Primärumlaut) oder *Hiezo* handelt (Ernst 1984: 127–128; Schuster 1990: 266–267; Hausner/Schuster 1996: 516). Andere volksetymologische Umdeutungen deanthroponymischer Ortsnamen sind klar als scherzhaft zu beurteilen, so etwa wurde die Stadt Sankt Pölten, die nach ihrem Patrozinium *Hippolyt* benannt ist, wobei die Erstsilbe prokopiert, das *o* zu *ö* umgelautet, das *i* (graphisch *y*) synkopiert und der Name in die dt. schwache Deklination übergeführt wurde (Schuster 1990: 307), zu Zeiten des Landeshauptmanns Erwin Pröll mitunter als *Sankt Pröllten* bezeichnet (Hofer 2013); und selten wurde der umgekehrte Weg beschritten, indem ein appellativischer Ortsname zu einem deanthroponymischen Ortsnamen umgedeutet wurde, wie es beim Ortsnamen von *Kottingbrunn* geschah, der in einem Heimatbuch (Mehlstaub 1992: 33) auf die antiken Kotiner zurückgeführt wird, obgleich eine wenig schmeichelhafte Zusammensetzung aus mhd. *quâtic*, *kâtic* ‘kotig’ (Lexer 1992: 162) und *-brunn* angenommen werden muss (Schuster 1990: 408).

Ziel des Vortrags ist, die zahlreichen volksetymologischen Umdeutungen deanthroponymischer Ortsnamen Wiens und Niederösterreichs zu sammeln, zu systematisieren und zu besprechen, etwa wie dies Peter Wiesinger für die Ortsnamen Oberösterreichs getan hat (Wiesinger 2022). Dabei sollen die Volksetymologien nicht *per se* als unwissenschaftlich verworfen werden, sondern ihre Relevanz für nicht lautgesetzlich verlaufende Entwicklungen von Ortsnamen und ihr Charakteristikum als Bestandteil des kollektiven Gedächtnisses der nicht sprachwissenschaftlich gebildeten Bevölkerung herausgestellt werden.

Zitierte Literatur:

Bergermayer, Angela (2005): Glossar der eingedeutschten Namen slavischer Herkunft in Niederösterreich. Österreichische Akademie der Wissenschaften / Philosophisch-historische Klasse. Schriften der Balkan-Kommission, Bd. 44. Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien.

Ernst, Peter (1984): Die echten *-ing*-Namen in Niederösterreich. Univ. Wien, Diplomarbeit. Fetzer, This Michael (2011): Aspekte toponymischer Volksetymologie: Das Beispiel des Kantons Bern (deutschsprachiger Teil). Narr, Tübingen.

Förstemann, Ernst (1852): Ueber deutsche volksetymologie. Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete des Deutschen, Griechischen und Lateinischen, 1. Bd., 1. H. 1–25.

Hausner, Isolde / Schuster, Elisabeth (1989–2015): Altdeutsches Namenbuch: Die Überlieferung der Ortsnamen in Österreich und Südtirol von den Anfängen bis 1200. 1. bis 16. Lieferung. 1 (1989), 2 (1990), 3 (1991), 4 (1992), 5 (1993), 6 (1994), 7 (1995), 8 (1996), 9 (1997), 10 (1998), 11 (1999), 12 (2000), 13 (2002; mit Helen Bito), 13 (2003a), 14 (2003b), 15 (2004), 16 (2015). Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien.

Hofer, Matthias (2013): Sesselrücken in St. Pröllten. In: Kurier, 4. März 2013.

Lexner, Matthias (1992): *Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch*. Mit den Nachträgen von Ulrich Prentzel. Hirzel, Stuttgart.

Mehlstaub, Rudolf (1992): *Heimatbuch Marktgemeinde Kottingbrunn: Von der Frühgeschichte zur Gegenwart*. Elbemühl, Wien.

Olschansky, Heike (1996): *Volksetymologie*. Max Niemeyer, Tübingen 1996.

Panagl, Oswald (1982): *Aspekte der Volksetymologie*. Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft, Vorträge und Kleinere Schriften 30. Universität Innsbruck.

Schuster, Elisabeth (1989–1994): *Die Etymologie der niederösterreichischen Ortsnamen*. 1 (1989), 2 (1990), 3 (1994). Verein für Landeskunde von Niederösterreich, Wien.

Wiesinger, Peter (1995): *Die Bedeutung der Eigennamen: Volksetymologie*. In: Eichler, Ernst et. al.: *Namenforschung: Ein internationales Handbuch zur Onomastik*. Teilband 1. Walter de Gruyter, Berlin / New York. 463–471 [auch zahlreiche Beispiele aus Niederösterreich enthalten].

Wiesinger, Peter (2022): *Namenkundliche Volksetymologien am Beispiel Oberösterreichs*. In: Ernst, Peter / Gaisbauer, Stephan / Greule, Albrecht / Hohensinner, Karl [Hgg.]: *Namenforschung im Spannungsfeld zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit: Beiträge zum Symposium Namenforschung* (Linz, 4.–6. Oktober 2018). *Regensburger Studien zur Namenforschung*, Bd. 12. edition vulpes, Regensburg. 219–237.

Zenz, Klemens (1955): *Wien in Sage und Legende*. Birken-Verlag, Wien

Anikó Szilágyi-Kósa (Budapest)

Deutsche Personennamen im Rahmen der Benennung öffentlichen Raums in Ungarn

In Ungarn sind deutsche Eigennamen in vielen Bereichen präsent: als Familiennamen, als in verschiedenen Epochen vergebene Vornamen, als Toponyme und auch als Institutionen. Der Grund dafür ist die lange Geschichte der deutsch-ungarischen Sprach- und Kulturkontakte (mit einer äußerst einseitigen Richtung). Überdies existieren in Ungarn auch ungarische (oder seltener deutsche) Toponyme, die deutsche Personennamen enthalten. Der geplante Vortrag setzt sich zum Ziel, einen Überblick über diese Abdrücke der Sprachenkontakte zu bieten, und gleichzeitig Gewichtung, sprachliche Form sowie Mehrsprachigkeit dieser Ortsnamen zu beschreiben. Das Korpus der Analyse bedeuten aktuelle Mikrotoponyme (vor allem Hodonyme) von ungarischen (teilweise ungarndeutschen) Städten und Gemeinden, mit Ausblick auf etwaige historische Entwicklungstendenzen dieser Eigennamen.

Schlüsselwörter: Sprachenkontakte, deutsche Personennamen in ungarischen Ortsnamen, Mikrotoponyme

Mathias Wolfbeiss (Augsburg)

Umbenennungen von Straßennamen in der Großen Kreisstadt Günzburg

Während die Große Kreisstadt Günzburg heutzutage häufig mit dem Namen des LEGOLAND Freizeitparks in Verbindung gebracht wird, war dies bis in die ersten 2000er Jahre oft mit dem Namen „Mengele“ der Fall. Hier handelte es sich sowohl um den Namen eines inzwischen umbenannten Agrartechnikunternehmens als auch des KZ-Arztes Josef Mengele. In Günzburg gibt es bis heute zwei Straßen, die den Namen „Mengele“ tragen: die *Karl-Mengele-Straße* und die *Alois-Mengele-Straße*.

Karl Mengele war der Vater und Alois Mengele der Bruder des SS-Arztes Josef Mengele. Inzwischen gibt es jedoch Forderungen, diese Straßen umzubenennen. Hierbei dürfte u. a. eine Rolle spielen, dass die Familie Mengele den untergetauchten Kriegsverbrecher Josef Mengele über Jahre hinweg finanziell unterstützte, obwohl sie dies in der Öffentlichkeit leugnete.

Sollte es tatsächlich zu einer Umbenennung der beiden „Mengele-Straßen“ in Günzburg kommen, so dürfte dies in einer Reihe mit der im Jahr 2021 durchgeführten Namensänderung der früheren Günzburger *Ludwig-Heilmeyer-Straße* in *Lindenallee* stehen, was mit der NS-Vergangenheit von Ludwig-Heilmeyer begründet wurde. Vergleiche hierzu auch ähnliche Änderungen im Zusammenhang mit Ludwig Heilmeyer.

<https://www.augsburger-allgemeine.de/guenzburg/guenzburg-warum-es-in-guenzburg-immer-noch-mengele-strassen-gibt-id68414056.html>

<https://www.augsburger-allgemeine.de/guenzburg/guenzburg-warum-es-in-guenzburg-immer-noch-mengele-strassen-gibt-id68414056.html>